J. N. 295

Lemberg den 3. Jänner 836

Hochwohlgeborne Frau,
Verehrteste Gönnerinn und Freundinn!

In meinem Kloster beginnt das Jahr mit der vierzigstündigen Andachtfeyer, nach deren nunmehr erfolgtem Beschluß mein Erstes heuriges Fernschreiben Ihnen mit heißestem Dankgefühl zu widmen, nicht unterlassen wird.

Doch wie – trotz des Reichthums unserer lieben Muttersprache – soll ich das hohe Freudengefühl bei Empfang Ihres gütig gesendeten Bildes und des brieflichen Begleiters Ihnen äußern? – Keine, auch die größte Wortfülle scheint dem, Ihnen so innig verpflichteten, Sie so warm verehrenden Herzen genügend! Ich wünsche sehr, obgleich fruchtlos, Sie, meine gütigste Gönnerinn und Freundinn (die Eine wird verehrt, die Andere in derselben theuern Person schwesterlich von mir geliebt) könnten mein freudiges Dankgefühl über den Besitz Ihres freundschaftlichen Wohlwollens, Ihrer Schreiben und Ihres Bildes – doch wenigstens einmahl in meinen – Ihnen nun doch auch nicht mehr ganz fremden Zügen zu Ihrer vollen Zufriedenheit lesen.

Durch

...NDESBIBL. ...HEIN

Sie entblühten „meinen Dornenzweigen" be-
reits manche Freudenrose, deren Herz und
Geist labender Duft sich wirklich auch rings
auf meine Umgebungen wohlthätig verbrei-
tet. – Manches Widrige scheint mir minder
schwer zu tragen, seit Ihr Schriftumgang
mich erfreut, Ihre edle Freundschaft mich be-
glückt! Sogar der Verlust des trostvollen
Briefwechsels mit dem nun schon verewig-
ten Seelenfreunde A. G. ist durch Ihre
mir höchst schätzbare Theilnahme mir mehr
beruhigend ersetzt, als solches durch irgend
einen andern Erdentrost hätte geschehen
können. Wohl mir! daß mir Empfäng-
lichkeit blieb für den großen Werth solcher
Trostspende; ohne denselben hätte meines
Pilgerthums vielleicht noch bedeutender Rest
wahrscheinlich nur Dornen, deren zu oft
verwundender Stachel sodann selbst mein
Gottvertrauen bisweilen erschüttern und
die mir jetzt noch eigene Neigung zu nütz-
lichem Thätigseyn hemmen, wohl vielleicht
gar ersticken könnte.
Hier bei uns müssen täglich 58 Oefen
beheizt werden; wir haben nahe an 30
Grad Kälte! Meine noch immer starren
Finger (alle Chöre sind bei uns unbe-
heizbar, und ich muß daher so gut frieren
wie der Schwestern Jüngste) gestatten kaum
das Halten, vielweniger das entsprechende
Führen der Feder. Dennoch fühl' ich bei dem
schriftlichen Sprechen zu der verehrtesten
allen

mir bekannten und preiswürdigen Frauen,
daß Herz, Gemüth und Hülle doch bereits
wieder aufzuthauen beginnen; und so folgte
denn hier unmittelbar — nicht etwa ein,
Ihrer- und meinerseits völlig überflüssiger
Glückwunsch zum neuen Jahre, sondern die
Mittheilung von etwas auffallend Seltenen
und mir um Ihrentwillen Merkwürdiger.
Wer hatte glauben sollen oder wollen, was
denn doch hier in der That geschehen und daher
wie ich glaube, auch sehr glaubwürdig ist:
Eine arme Nonne (denn selbst eine Aebt-
soll eigentlich nichts Eigenes haben, obgleich
das Stift für Brustkreuz und Hirtenstab
eben jetzt 5000 wohlgezählte Silbergulden
als Wahl- und Bestätigungs-Taxe zahlen
muß!!) Also eine dennoch arme Nonne
werde von einer sehr reichen Gräfinn be-
neidet werden; und zwar eines Bildnisses
wegen, welches keinen Schöpfungsherrn,
auch keinen Ganz- oder Halbgott, sondern
eine dritte Dame vorstellt, deren in-
nige Verehrerinnen die zwey früher genann-
ten — die Arme nähmlich und die Reiche — seit
lange schon sind und stets bleiben werden.
Die hochgeborene und sehr gebildete Frau
Gräfinn Moszyńska*) nähmlich wünscht
sehr, Ihr Bild, meine Verehrte! ebenfalls
zu besitzen. Das mir gütigst gesendete
konnte ich unmöglich opfern! und dachte
dabei mit einer mir sonst nicht anklebenden
Selbstsucht: Man soll den Nächsten doch

*) Gräfinn Friderike Moszyńska
geborene (ebenfalls) Gr. Moszyńska

nicht mehr lieben als sich selbst! Auch bleiben
jener hohen Dame noch tausend mir ver-
sagte Mittel: sich den wirklichen Anblick
unserer Verehrten und zugleich auch deren
vervielfachtes Bild oder Bildniß zu ver-
schaffen. —
Daß mein sogenanntes Conterfey gefäl-
lig an- und aufgenommen wurde, beglückt
mich — wie leicht zu errathen und noch leichter
zu glauben — in zweyfacher Beziehung.
In der That sind meine Augen (wie Sie
zu denken beliebten) nicht schwarz, son-
dern vielmehr ein Mittelding zwischen
blau und grau; doch, dem Himmel sey Dank,
der mir den Mangel schöner Farbe durch
dauerhaftes Gesundseyn der Augen so reich-
lich ersetzte! — Zugleich dank' ich meiner
Verehrtesten für die mich sehr ehrende
Meinung: Ernst und Milde, Gemüth und
Geist sey auch in meinen Zügen bemerkbar.
Als Beschluß meines dießmahligen
Schreibens folgt noch die ergebenste Bitte
um Fortsetzung Ihres mich beglückenden Wohl-
wollens. Zugleich wird ein Exemplar mei-
ner jüngst gedruckten „Betrachtung"
beigelegt, welches fast eben so viel Druck-
fehler als fromme Gedanken enthält. Hier
in Galizien scheinen die eisigen Winter-
Arme uns stets noch zärtlicher umfassen
zu wollen! — Wie ist doch Ihr und der
verehrten Ihrigen Befinden jetzt beschaffen?
Gott überströme Sie alle mit den erfreulichsten
Gaben! — Ich selbst bliebe gewiß auch in der
kältesten Erdzone Ihre warm verehrende
Freundin J. Kuhn